

Intelligenzblatt

für

den Oberamts-Bezirk Waiblingen und Winnenden.

Nr. 75.

Samstag den 18. September 1847.

Kein Verdienst in der Welt ist so vollkommen, keine Tugend so rein, keine Vereinigung schöner Eigenschaften so vollkommen, daß sie nicht irgend einen Flecken, einen Fehler, oder irgend ein Ueber hätten.

Oberamtliche Verfügungen.

Waiblingen. Dem Johann Michael Heinrich von Steintreinach und dem Johann Gottlob Maier von Neckarrens, beide Zimmerleute, ist das Meisterrecht 3. Stufe ertheilt worden, was zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Den 15. Septbr. 1847.

K. Oberamt.

Bekanntmachungen.

Waiblingen. Die Bewerber um die Weinbergschützen-Dienste haben sich binnen 4 Tagen bei der Stadtpflege zu melden.

Den 14. Septbr. 1847.

Stadtschultheißenamt.

Nettersburg.

(Saafwaide-Verleihung.)

Die hiesige Winter-Schaafwaide welche 250 Stück ernährt, soll vermöge Gemeinderäthlichen Beschlusses von Martini 1847 an bis den 15. März 1848 in Pacht gegeben werden. Die Verhandlung findet am

21. dieses Monats

Morgens 8 Uhr

auf hiesigem Rathhaus statt, wozu man die Pacht-Liebhaber einladet. Die Orts-Vorsteher wollen dieses den Schaafhaltern u. gefällig eröffnen lassen.

Den 15. September 1847.

Schultheiß Clas.

Brezenacker.

(Schaafwaide-Verleihung.)

Die hiesige Winterschaafwaide, welche 200 Stück ernährt solle nach Gemeinderäthl. Beschlusse von Martini 1847. bis 1. März 1848. oder auch kürzere Zeit, in Pacht gegeben werden, wozu die Pachtverhandlung auf Rathhaus Feiertag den 21. d. Mts. Nachmittags 1 Uhr auf hiesigem Rathzimmer festgestellt ist, was die

Ortsvorsteher den Schaafhaltern gefälligst eröffnen lassen wollen, und die Pacht-Liebhaber eingeladen sind.

Den 9. Septbr.

Schultheiß Nachtrieb.

Waiblingen.

Geschäfts-Empfehlung.

Ich erlaube mir dem hiesigen und auswärtigen Publikum die ergebnisse Anzeige zu machen, daß ich mich hier als Schneidermeister etablirt habe, und werde unter Zusicherung möglichst billiger Preise die Zufriedenheit meiner Gönner bestens zu entsprechen suchen, ebenso werde ich alle in mein Geschäft einschlagende Arbeiten rasch und geschmackvoll ausführen.

Christian Heß,
Schneidermeister.

Waiblingen. (F a ß B e r k a n f.)

Ein gut erhaltenes weingrünes, seit einigen Jahren gefertigtes 10 eimriges Faß, hat aufträglich zu verkaufen.

Kaiser, Küfer-Obermeister.

Waiblingen. Bei Metzger Kauffmann und Buhl kann man von heute an immer Hammelfleisch haben.

Die Freunde der Mission aus der Nachbarschaft werden hiemit zu einer Missionsfeier in Korb am Matthäusfeiertag Nachmittags 2 Uhr herzlich eingeladen.

Waiblingen. (Aufforderung.)

Vor zwei Jahren wurde bei einem hiesigen Bürger eine Hanstrefe wie auch eine Flachs-Sechel entlehnt, und indessen nicht mehr zurück gegeben, die Besizer davon möchten es bei der Redaktion abgeben.

Neustadt. (Aker Verkauf.)

Der Unterzeichnete ist Willens 2 $\frac{1}{2}$ Viertel Aker mit 3 fruchtbaren Bäumen, im Hauptmannsgrund an die alte Straße stoßend, zu verkaufen. Das Geld kann auf Sicherheit stehen bleiben. Die Kaufs-Liebhaber können täglich einen Kauf abschließen.

Jacob Mergenthaler.

Waiblingen. Unterzeichneter hat 2 neue Mostpressen zu verkaufen, eine mit eiserner Spindel samt einem steinernen Bucht, die andere mit 2 hölzerne Spindel, und 2 ganz schöne Wahltröge.

Hummel, Zimmerobermeister.

Nächsten Montag den 20. Septbr. ist Bürger-Verein bei Herrmann Hess.

Die Schlacht bei Leipzig.*)

Am 16. October 1813 begann auf den Feldern um Leipzig der Entscheidungskampf, welcher die „große Völkerschlacht“ genannt wird. Es war ein trüber, düsterer Morgen; ein dicker Nebel lag auf den Fluren. Um 9 Uhr Morgens gaben drei Kanonenschüsse den Kampfgerüsteten das Zeichen zum Angriffe. Plötzlich donnerten auf allen Seiten die Kanonen so fürchterlich, daß sich auch die ältesten Offiziere nicht erinnern konnten, ein ähnliches Krachen und Toben gehört zu haben. Gegen 1600 Kanonen arbeiteten ununterbrochen fort. Nicht mehr konnte man die einzelnen Schüsse unterscheiden; es war ein fortwährendes Brüllen und Toben, die ganze Atmosphäre war in eine anhaltend zitternde Bewegung gebracht. Die Erde bebte im eigentlichen Sinne des Wortes den ganzen Tag hindurch, und alle Fenster in der Stadt klirrten zusammen. Da verschwand allmählich der Nebel, die Wolken zertheilten sich und die Sonne beschien den ganzen Tag hell und klar das blutige Schlachtfeld. Im Süden der Stadt, bei Wachau und Libertwolkwitz, focht Napoleon selbst mit dem größten Theil seines Heeres gegen das verbündete Heer unter Schwarzenberg; im Westen, bei Lindenau, stand Ver-

trand dem österreichischen Generale Giulay gegenüber, und im Norden, bei Möckern und Lindenthal, entbrannte das Gefecht zwischen Blücher und dem Marschall Marmont.

Verfolgen wir zuerst das Mitteltreffen. Auf den äußersten linken Flügel hatte Fürst Schwarzenberg den General Meerveldt gestellt, der den rechten französischen Flügel in der Flanke angreifen sollte; hier aber stand der Fürst Poniatowsky mit den Polen, die zum letzten Male mit der größten Tapferkeit für Napoleon kämpften. Im Mittel der Schlachtordnung waren die Russen und Preußen unter Wittgenstein und Kleist aufgestellt; den rechten Flügel aber formirten die Oesterreicher unter Klenau. Alle diese Heeresabtheilungen rückten zu gleicher Zeit gegen den Feind vor. Die Franzosen wichen auf allen Seiten zurück und kamen der Stadt immer näher. Das Kriegsglück schien sich den Verbündeten zuwenden zu wollen. Napoleon aber, der sich auf den ersten Sturm noch nicht für besiegt erklärte, ließ gegen Mittag seine Gardes und andere Kerntrouppen nebst viel Reiterei und Geschütz, in zwei dichten Haufen geordnet und von ihm selbst angeführt, gegen die Verbündeten vorrücken. Im Sturm schritten diese in die geschlossenen Reihen der Preußen und Oesterreicher ein und warfen Alles vor sich über den Haufen nieder. Die Verbündeten wurden aus ihrer Stellung verdrängt; die bereits eroberten Dörfer Wachau und Libertwolkwitz gingen wieder verloren; schon waren die beiden Flügel von der Mitte der Schlachtordnung fast abgerissen, und der Sieg schien sich unaufhaltsam auf die Seite der Franzosen neigen zu wollen. Um 3 Uhr Nachmittags schickte Napoleon schon die Siegesboischaft an den König von Sachsen in die Stadt ab, worauf alle Glocken geläutet wurden. Aber noch war das Schicksal des Tages nicht entschieden. Auf dem Kirchthurme von Gautsch, von welchem herab man das ganze Schlachtfeld übersehen konnte, standen mehrere Offiziere des Fürsten von Schwarzenberg. Kaum hatten diese die Gefahr der Ihrigen wahrgenommen, so setzten sie auch schon den Oberfeldherrn davon in Kenntniß. Möglich fandte dieser einen Adjutanten an den österreichischen Rückhalt ab, mit dem Befehle, sogleich vorzurücken. Augenblicklich setzt dieser auf mühsamem Wege über die Pleiße, dringt unaufhaltsam auf die französischen Schlachthaufen ein, reißt sie stürmend zurück und stellt die Verbindung des linken Flügels mit dem Mittelpunkte wieder her. — Auf dem rechten Flügel der Verbündeten dagegen waren die Franzosen bereits bis zu dem Dorfe Guldengossa vorgebrungen; sie beabsichtigten, es mit Gewalt zu erobern. Sie hat-

*) Diese kurze Beschreibung jener denkwürdigen Völkerschlacht wird von Vielen willkommen genannt werden.

ten wohl berechnet, daß, wenn ihnen dieß gelingen würde, das Bundesheer dennoch zerrissen wäre. Schon waren sie bis in die Mitte des Dorfes eingedrungen; schon hatten sie eine Batterie von 26 Kanonen erobert; schon standen sie nur noch einige hundert Schritte von der Anhöhe entfernt, auf welcher die Monarchen die Schlacht überblickten; Mehrere aus ihrem Gefolge waren bereits gefallen: da gibt plötzlich Kaiser Alexander seinen domischen Leib-Garde-Kosaken den Befehl zu raschem Angriffe. Mit einem lauten und freudigen „Hurrah! Hurrah!“ sprengen diese mit verhängten Lanzen gegen die französische Reiterei vor, trieben sie zurück, erobern den größten Theil der verlorenen Batterie wieder, und die Gefahr war vorüber. Unterdeß war es Abends 5 Uhr geworden, und der Tag fieng an sich zu neigen. Da machte Mürat noch einmal einen Sturm auf Guldengossa, das er nicht für verloren geben wollte; noch einmal bebte die Erde von dem furchtbaren Donner des Geschüßes; aber der tapfere Prinz Eugen von Württemberg rückte mit seinen russischen Granadiern vor und schlug den Angriff heldenmähig zurück. Dieß war das letzte Ausbrausen der Schlacht auf dieser Seite. Nach zehnstündiger blutiger Arbeit standen die Heere nun wieder fast ganz so, wie sie am frühen Morgen standen. Die Verbündeten hatten nach großen Verlusten keinen Vortheil errungen, die Franzosen dagegen wenigstens den General Meerfeldt, als dieser in das von ihnen besetzt gehaltene Dorf Dölitz eingedrungen war, gefangen genommen. Es war dieß für Napoleon ein glücklicher Zufall, den er nicht unbenutzt vorüber gehen lassen wollte.

Wenn nun aber auch Napoleon an dem ersten Schlachttage auf dieser Seite vor den Verbündeten einige Vortheile errungen hatte, so war sein Verlust auf der entgegengesetzten nördlichen Seite, wo Blücher bei Möckern foht, um so beträchtlicher. Blücher kam erst gegen Mittag auf dem Schlachtfelde an. Das schlesische Heer bestand hier einen sehr hartnäckigen Kampf. Als eben in der Stadt die Glocken den allzuerst gemeldeten Sieg bei Wachau verkündigten, donnerten seine Kanonen gegen die Heerhaufen des französischen Generals Marmont, der mehrere Dörfer stark besetzt hielt. Die Hauptmacht der Franzosen war in dem Dorfe Möckern aufgestellt, um dessen Besitz es sich nun vornehmlich handelte. Dreimal schon hatten die Preußen das Dorf im Sturme genommen, dreimal aber gieng es wieder verloren; dennoch verzagten die preussischen Helden nicht. Als sie aber einen vierten Sturm wagten, wurden sie von einer aus 50 Kanonen

bestehenden französischen Batterie, welche ganze Reihen niederschmetterte und in den Gassen des brennenden Dorfes die Leichen aufhäufte, in Unordnung zurückgeschlagen. Der Sieg der Franzosen schien entschieden zu seyn, zumal da der preussische Rückhalt nur noch aus zwei Brigaden bestand. Da stellte sich der tapfere York von Wartenburg an die Spitze der Weichenden und führte sie noch einmal mit dem Rufe: „Es lebe der König!“ im Sturmschritte gegen den hartnäckigen Feind an. Mit einem lauten „Hurrah! Hurrah! Hurrah!“ warfen sich die Preußen auf die Tod und Verderben sprühende Batterie der Franzosen, eroberten sie und hieben die Artilleristen nieder. In diesem Augenblicke aber rückten Napoleons Marine-Soldaten vor, eine ausgesucht tapfere Mannschaft, in welche der Kaiser ein großes Vertrauen setzte. Doch auch der heldenmüthige York war wieder zur Stelle und — „Brandenburgisches Husarenregiment vor!“ rief er, und plötzlich stürzten die wackern Husaren mit fürchterlichem Ungestüm auf die französischen Mariniers los und hieben alle bis auf einen kleinen Ueberrest zusammen. Marmont zog sich hierauf in die Nähe von Leipzig zurück; die Preußen aber hatten, wenn auch mit vielem Blute, einen sehr glorreichen Sieg errungen. Doch leider, daß auch dieser Sieg noch keine Entscheidung des Kampfes herbeiführt hat.

Allmählich verhallte nun im weiten Kreise um Leipzig her der Donner der Geschüße. Die hereingebrochene dunkle Nacht wurde von den Flammen, welche aus acht Dörfern und Städten gen Himmel emporschlugen weithin erleuchtet, und zwischen ihnen loderten rings um die Stadt unzählige Wachfeuer auf. Viele Tausende der tapfern Krieger aber, die den frühen Morgen dieses Tages mit heller Freude begrüßten, schliefen nun auf den weiten Feldern den festen Schlaf des Todes, und eben so viele Tausende kämpften mit dem herbsten Schmerz ihrer Wunden, die sie erlitten, und wünschten sich den Tod als eine Gnade statt ihren Martern. Dennoch war Napoleon der für solche Leiden kein Gefühl hatte, auch jetzt noch nicht entschlossen; dem fürchterlichen Morden ein Ende zu machen.

(Fortsetzung folgt.)

M i s z e l l e n .

** Folgender Trinkspruch wird in Nordamerika bei allen Festen angebracht:
Fleiß und Sparsamkeit
Hülft auch durch die schlechte Zeit.

Der Kampf mit einem Krokodile.

Der englische Tourist Laird erzählt in seinen gesammelten Schriften (London 1845): „Man sah einen sehr großen Alligator am Ufer eines Flusses, unserem Schiffe gerade gegenüber sich sonnen. Zwei Eingeborne in einem Bote bemerkten ihn auch, landeten sogleich vorsichtig, und krochen nach dem Ungeheuer hin. Sobald sie demselben nahe gekommen waren, richtete sich Einer auf, nahm seinen sechs Fuß langen Speer, und nagelte dadurch mit einem kräftigen Stöße das Hintertheil des Alligators in den Sand. Nun folgte ein harter Kampf; der Mann mit dem Speere mußte denselben so fest, als seine Kraft erlaubte, in dem Sande halten, und an demselben hinauffklettern, gewandt wie eine Kage oder wie ein Affe, wenn der Alligator sich drohend nach ihm umdrehte, während sein Gefährte, sobald sich eine günstige Gelegenheit darbot, auf das Thier zustürzte, ihm Stiche mit seinem Messer versetzte, und in demselben Augenblicke aus dem Bereiche der schrecklichen Zähne entfloh, wenn das Thier sich an der seltsamen Angel wie der Zeiger an der Uhr herumdrehte. Der Kampf dauerte über eine halbe Stunde, und endigte mit dem Tode des Alligators und dem Siege der beiden muthigen Männer, welche darauf das Thier zerhieben, ihr Boot mit dem Fleische belegten, und dasselbe dann an ihre Landeleute verkauften. — Um diesen Lasterbissen wird wohl kein europäischer Gourmand neidig werden! —

Ein sonderbarer Spaß. Der Engländer W. S. Rose erzählt in seiner „italienischen Reise“ ein kürzlich verstorbenen Venetianer, der den Scherz sehr geliebt, habe sich auch noch nach seinem Tode mit seinen Verwandten und Freunden einen eigenthümlichen Spaß machen wollen.

Zu diesem Behuf habe er die Wachskerzen, die rings um seinen Sarg brennen sollten, selbst angefertigt und bereit gehalten. Nun kann man sich den Schrecken der Verwandten und Freunde denken, als mitten in der Leichenfeier eine große Explosion erfolgte, und alle Anwesenden mit Asche bedeckt wurden. Der Verstorbene hatte nämlich die Wachskerzen mit Pulver und Asche gefüllt und zwar dergestalt, daß sie zu einer bestimmten Zeit alle losplagen mußten. Ja, einem Freunde, dem er aber das tiefste Still-schweigen auferlegte, und der bei der Leichen-zeremonie anwesend sein mußte, hatte der Ver-storbene sogar seinen Plan mitgetheilt, mit dem Bemerkten, er möchte wohl auch dabei sein, um den Schreck und die Verwirrung mit anzusehen, die daraus entstehen würden.

* * Wer die schrecklichen Qualen der Zahnschmerzen kennt, kann sich davon durch das einfache Mittel des Essig-Aethers befreien, ohne sich Zähne herausnehmen zu lassen. Die Schmerzen sind auf Jahre lang verschwunden. Dieses Mittel ist häufig anempfohlen, und dankbar anerkannt worden. Man nehme für zwei Kreuzer auf ein bis zweimal zur Aus-spülung des Munds.

Waiblingen.

Fleisch = T a r e.

- 1 Pfund Rindfleisch 8 fr.
- 1 „ Kalbfleisch 9 fr.
- 1 „ Schweinefleisch 12 fr.

Waiblingen. Es sucht Jemand eine ordentliche Familie in Hauszins zu nehmen, wo? sagt die Redaktion.

Hiezu eine Beilage.

G ü t e r = V e r k ä u f e.

Verkäufer.	Beschreibung des Guts.	Preis.	Tag d. Auffrechs.	Bemerkungen.
Nagelschmid Schweizer.	den Aten Theil an einem Haus ob der Burger-Mühle.		4. Octbr.	mit Stadtrath Buns kanu ein Kauf abgeschlossen werden.
Rathschreiber Ziegler.	3 Brtl. 1 1/2 Achel am Holzweg im äussern schmalen Pfad neben Gottl. Landberger.	pr. Brtl. 80 fl.	20. Septbr.	baar Geld oder beliebige Zieler.